

Klasse: Patentanmeldungen.

12. K. 17 836. **p-Amidodimethylaminolithiosulfosäure**, Darstellung eines Condensationsproductes aus — und Dinitrochlorbenzol. Kalle & Co., Biebrich a. Rh. 11. 3. 99.
 22. A. 3567. **Baumwollfarbstoffe**, Darstellung schwarzer substantiver —; Zus. z. Pat. 108 215. Leopold Cassella & Co., Frankfurt a. M. 4. 8. 93.
 22. K. 17 956. **Beizpulver**, Herstellung; Zus. z. Pat. 106 723. Kocben & Beck, Krefeld. 5. 4. 99.
 89. M. 16 646. **Diffuseurverschluss**, unterer. Maschinenfabrik Grevenbroich (vorm. Langen & Hundhausen), Grevenbroich. 18. 4. 99.
 22. K. 17 298. **Disazofarbstoffe**, Darstellung von primären — unter Verwendung von Amidonaphtholdisulfosäure K und Pikraminsäure. Kalle & Co., Biebrich a. Rh. 21. 11. 98.
 22. C. 7854. **Diazokörper**, Darstellung von Zwischenprodukten, welche bei der Farbstoffbildung aus aromatischen — und Zuckerarten bei Gegenwart von Alkali auftreten; Zus. z. Anw. C. 7532. Dr. Erich Conrad, Wien und Dr. Edmund von Motesiczky, Wien. 29. 6. 98.

Patentversagungen.

89. L. 12 407. **Diffusionsverfahren**, Anwendung von Pressluft beim —. 2. 3. 99.
 12. G. 11 253. **Formaldehydpräparate**, Bereitung von leichtlöslichen geruch- und geschmacklosen —. 9. 2. 99.

Klasse:

22. D. 8352. **Polyazofarbstoffe**, Darstellung von substantiven —. 8. 9. 98.

Eingetragene Waarenzeichen.

2. 40 939. **Anästhol** für eine Lösung von Methylchlorid in Äthylchlorid, die in der Medicin Verwendung findet. P. Kolasius, Berlin. A. 14. 10. 99. E. 23. 11. 99.
 13. 40 959. **Croadol** für Lacke und Farben. O. Fritze & Co., Offenbach a. M. A. 23. 10. 99. E. 23. 11. 99.
 2. 41 039. **Graminose** für pharmaceutische und diätetische Präparate. J. E. Stroschein, Berlin. A. 9. 10. 99. E. 30. 11. 99.
 2. 40 990. **Panazin** für arzneiliche, hygienische und kosmetische Präparate. R. Menzel u. O. Menzel, Dresden-Pieschen. A. 23. 9. 99. E. 27. 11. 99.
 2. 41 038. **Propylactol** für Arzneimittel. Dr. Josef Labosch, Berlin. A. 31. 8. 99. E. 30. 11. 99.
 6. 41 040. **Saxonia-Kryolith** für künstlichen Kryolith. Dr. Boessneck & Co., Glauchau i. S. A. 28. 8. 99. E. 30. 11. 99.
 2. 41 014. **Septicidin** für Serumpräparate und Heilmittel. Rothlauf-Serum-Gesellschaft m. b. H., Berlin. A. 26. 10. 99. E. 29. 11. 99.
 13. 40 958. **Subitol** für Lacke und Farben. O. Fritze & Co., Offenbach a. M. A. 23. 10. 99. E. 23. 11. 99.

Verein deutscher Chemiker.**Sitzungsberichte der Bezirksvereine.****Hamburger Bezirksverein.**

In der letzten wissenschaftlichen Sitzung am 1. November, die gemeinschaftlich mit dem Hamburger Chemikerverein unter Leitung des Vorsitzenden Herrn Dr. LangfARTH im kleinen Hörsaal des Naturhistorischen Museums zu Hamburg stattfand, hielt Herr Director **M. Hauffe** den angekündigten Vortrag über:

Die chemische Grossindustrie in Russland, geschildert auf Grund eigener Erfahrungen und Beobachtungen.

Einleitend bittet der Vortragende, keinen streng wissenschaftlichen Vortrag mit langen Zahlenreihen über Productions-, Einfuhr- und Ausfuhrverhältnisse Russlands u. s. w. zu erwarten, denn das sei in der „Chemischen Industrie“ Heft 17/18 dieses Jahrganges durch Dr. W. Dyes recht gründlich und übersichtlich erledigt worden, hingegen wolle er seine Erfahrungen aus der Praxis, die er in drei grossen russischen Fabriken in mehrjähriger Thätigkeit gesammelt habe, wiedergeben. Nur Dinge, die anders gehandhabt werden wie hier zu Lande, wolle er mittheilen.

Der Vortragende schildert zunächst, dass er seiner Zeit nach einer Fabrik in der Nähe von Tula berufen wurde, dass er bei der Kürze der ihm zur Verfügung stehenden Zeit nicht daran denken konnte, erst noch das Russische zu erlernen, und dass ihm das Tschechische, das er leidlich verstand, bei seinen russischen Sprechversuchen wenig half. Die durch Unkenntniss des Russischen hervorgerufenen Schwierigkeiten wurden zwar

durch einen ihm zur Verfügung stehenden Dolmetscher wesentlich gemildert, aber nicht entfernt ganz aufgehoben.

Der russische Gebrauch, dass man nicht mit dem Prädicat „Herr“ und seinem Familiennamen, sondern nur mit dem eigenen Vornamen und dem Vornamen seines Vaters (welch' letzterem die Silbe itsch angehängt wird) angesprochen wird, führt dazu, dass auch dem vollständig Fremden gegenüberallmählich ein familiärer Ton angeschlagen wird. Die angeborene Neugierde und die sehr häufig befolgte Methode, die westliche Cultur zu loben und die russische Cultur herunterzusetzen, bewirken, dass man bald sich mit den Russen bekannt fühlt. Man glaube aber nicht, dass das Loblied auf die westliche Cultur ernst gemeint sei, im Gegentheil, der Mann will bloss hören, dass man es in Russland über alles Erwarten besser angetroffen habe, als man erwartet hätte.

Der Vortragende hat in verschiedenen Gegenden Russlands gelebt, ist im Allgemeinen gut mit seiner Umgebung ausgekommen, und hat den Eindruck erhalten, dass die Deutschen nur ihrer Intelligenz, ihres Fleisses und ihrer Ehrlichkeit halber nach Russland geholt werden und dass von Jahr zu Jahr der Bedarf an deutschen Chemikern immer geringer wird. Der Chemiker hat in Russland keinen leichten Stand. Früher sind allerhand Leute in Russland unter dem Namen „Chemiker“ aufgetaucht, welche die allerunmöglichsten Sachen versprochen haben dürfen, daher ist es gekommen, dass das Wort

„Chemiker“ im gewöhnlichen Sprachgebrauche eigentlich mit Projektenmacher und Aufschneider als gleichbedeutend angesehen wird. Der gewöhnliche Russe hat zwar vor dem Deutschen und dessen Intelligenz einen grossen Respect, er hält sich aber für viel schlauer als den von ihm „Stummer“ (Nemetz) genannten Deutschen.

Der Betrieb der Fabriken wird in Russland anders gehandhabt als in Deutschland; der Verkehr mit den Arbeitern geschieht, soweit es nicht fabrikative Angelegenheiten betrifft, durch den Verwalter, einen Vollblutrussen, der die bisweilen handgreiflichen Lohnabrechnungen mit den Arbeitern vorzunehmen und die Postenarbeiter auf ungefähr ein Jahr durch Contract zu binden, sowie die Tagelöhner gewöhnlich täglich ganz nach Bedarf anzunehmen und mit ihnen abzurechnen hat.

Arbeiter für bestimmte Arbeiten kommen häufig aus weit entfernten Gouvernements, es sind deswegen in allen Fabriken Arbeiterkasernen vorhanden; entweder führen die in einer solchen Kaserne wohnenden Leute gemeinschaftliche Küche (Sauerkrautsuppe (Schtschi) und Salzfleisch, während der Fastenzeit Sauerkrautsuppe mit Leinöl, sowie Roggenschwarzbrot sind täglich das Menu), oder die Leute werden seitens der Fabrik in der sogenannten Brüderküche gespeist.

In fast allen russischen Fabriken ist das Trucksystem ausgebildet; jeder festangestellte Arbeiter kann für eine bestimmte, in seinem Contobuche bezeichnete, geringe Summe Thee, Zucker, Fische, Grütze, Sauerkraut, billige bunte Baumwollenstoffe aus dem Magazin entnehmen, muss aber alle diese Sachen, ebenso wie Tabak, sich mit ziemlich hohen Preisen anrechnen lassen.

Über eine Anzahl Arbeiter steht oder sitzt vielmehr ein Aufseher; derselbe hat den Vorzug, dass er lesen und schreiben kann; rechnen kann jeder Russe mit Zuhilfenahme der sogenannten Rechenmaschine (von der Vortragende ein, auch jetzt noch fleissig von ihm benutztes Exemplar vorlegt). Die Arbeit ist kein Wolf, sie beisst nicht, sagt ein nur zu gewissenhaft befolgtes russisches Sprichwort.

Von Zeit zu Zeit, alle 8 bis 14 Tage, wird ein Theil der Belegschaft ausgezahlt; niemals erhalten alle Leute ihre Lohnung zu gleicher Zeit und niemals ihren ganzen Verdienst; denn die, welche Geld erhielten, betrinken sich meist auf 2 bis 3 Tage und sind dann arbeitsunfähig. Wenn kurz vor der Erntezeit die Contracte der Arbeiter zu Ende gehen, dann wird mit den Leuten vollständig abgerechnet, der Verdienst wird

ihnen baar ausgezahlt; sie reisen dann in ihre oft sehr weit entfernten Heimatsdörfer, bleiben dort gewöhnlich während der Erntezeit und kommen, mit neuem Pass versehen, vor Wintersanfang wieder. Die Erntezeit ist in Russland die Zeit der grössten Leutenoth in allen Fabriken.

Während in Deutschland jeder Angestellte zur richtigen Zeit sein richtiges Gehalt ausgezahlt erhält, ist dies in Russland meist nicht der Fall; es bedarf in vielen Fällen eines energischen Auftretens, um wenigstens einen Theil seines Gehaltes herauszuholen, nur beim Verlassen einer Stellung bekommt man richtige reinliche Abrechnung.

Die Gehaltsverhältnisse in Russland sind nicht schlecht, die Gehälter sind aber längst nicht mehr so hohe, dass man ihre Höhe als ein Äquivalent für die vielen Entbehrungen, besonders die geistiger Natur, ansehen kann.

Mit wenigen Ausnahmen sind Laboratoriumseinrichtungen entweder gar nicht oder nur sehr primitiv vorhanden; alle solche Sachen sind sehr theuer und müssen aus Moskau oder Petersburg von deutschen Händlern bezogen werden.

Noch zu Anfang der neunziger Jahre mussten mit Ausnahme von Kesselschmiedearbeiten alle für die chemische Industrie nöthigen Maschinen und Apparate aus dem Auslande, also im Wesentlichen England und Deutschland, bezogen werden. Nur kleine Maschinen, theuer und schlecht, konnte man vom Maschinenlager in Moskau beziehen. Man lernt mit Geduld warten, wenn man irgend welche Anlage aus dem Auslande bezieht; noch grösser aber muss die Geduld sein, wenn man mit russischen Maschinenfabriken arbeiten muss. Specialmaschinen wurden allgemein aus dem Auslande bezogen, denn die theilweise sehr guten (deutschen) Maschinenfabriken in Moskau kannten genau die Preise, welche bei Bezug fertiger Maschinen im Ausland angelegt werden mussten, und stellten ihre Preise dementsprechend hoch; zudem können die russischen Maschinenfabriken sich nicht specialisiren; eine und dieselbe Fabrik muss nach Befinden Bestellungen auf Werkzeugmaschinen, Dampfmaschinen, Pumpen, Müllereieinrichtungen u. s. w., u. s. w., kurz auf alles übernehmen, was bestellt wird. Entweder werden nun im gegebenen Falle die bestellten Maschinen ganz neu construirt und neue Modelle dafür angefertigt, diese muss der Käufer mitbezahlen (denn es kommt vielleicht überhaupt keine zweite Bestellung, bei der die Modelle Verwendung finden könnten), oder aber die Maschinenfabrik behilft sich mit wenig Modellen und aptirt dieselben von Fall zu Fall.

Durch die ungünstigen Zollverhältnisse, die weiten Transportwege kostet eine Maschine, betriebsfähig montirt, in der Mitte von Russland ungefähr viermal so viel als in Deutschland. — Das Brennmaterial ist je nach der Gegend verschieden, im Gouvernement Tula wurde eine schlechte, sehr schwefelkieshaltige Steinkohle, in der Moskauer Gegend Reisig, Birkenholz und Torf, an der Kama Holz in Scheiten und Naphtarückstände verwendet. Diese Naphtarückstände, hier wohl als Massuth oder Astatki bekannt, kamen von Baku und sind ein ausgezeichnetes Brennmaterial, welches die 13 fache Wassermenge im Dampfkessel verdampft.

Eine Eigenthümlichkeit der russischen chemischen Industrie war seiner Zeit und ist jedenfalls noch, dass fast die ganze Production, soweit sie nicht an ganz bestimmte Kundenschaft ging, an Stapelplätze, nach Nishni-Nowgorod und Moskau, geschafft wurde. Es werden an die Qualität der Waare hohe Ansprüche gemacht, nur beste Producte sind verkäuflich.

Auch aus schlechtem Schwefelkies muss gute Schwefelsäure hergestellt werden. Säure von 66° Bé. wird meist in kleinen Faure-Kessler'schen Apparaten, selten in grossen Platinapparaten hergestellt, da die kleinen Schalen der ersterwähnten Apparate in Petersburg in der Tenteleff'schen Fabrik angefertigt werden und keinen theuren Eingangszoll zahlen.

Für die Zwecke der Sodawasserindustrie und für medicinische Zwecke wird Schwefelsäure nicht durch Reinigung arsenhaltiger Säure gewonnen, sondern Fabriken, welche arsenfreie Säure liefern, lassen meist ein besonderes System gehen, welches Rohschwefel verarbeitet. Trotz eines grossen abbauwürdigen Vorkommens von Schwefel im Anhydrit an der Wolga bei Ssamara wurde meist italienischer Rohschwefel verarbeitet.

Die Säuren werden nicht in grossen Ballons, sondern in grösseren cylindrischen Flaschen, die etwa 2 Pud, also ungefähr 33 k Schwefelsäure von 66° Bé. oder 1½ Pud, ungefähr 25 k, Salzsäure fassen, transportirt. Ein Mann kann bequem ohne jede fremde Hilfe mit solchen Flaschen manipuliren. Zur Herstellung möglichst hochprozentiger Schwefelsäure von 66° Bé. wurden Galeerenöfen mit grossen gläsernen Kolben oder Retorten $\frac{3}{4}$ voll Kammersäure beschickt, in jedes Gefäss einige Gramm Schwefel und ebenso viel Gyps geschüttet, dann angeheizt und so lange eingedampft, bis dicke weisse Nebel aus den Hälsen der Gefässen aufstiegen. Noch ziemlich heiss wurde die Säure in die Versandflaschen eingefüllt. Es wurden deswegen

an die Qualität dieser Versandflaschen ziemlich hohe Ansprüche gemacht. In einer Fabrik hatte Vortragender Gelegenheit, die Bestandtheile einer alten Schwefelsäurefabrik zu sehen, welche noch discontinuirlich gearbeitet hatte; eine Schale mit brennendem Schwefel, in welcher ein Topf mit Salpeter und Schwefelsäure stand, war auf einem Wagen in die geräumige Kammer eingefahren und diese Kammer dann luftdicht verschlossen worden. Auf dem Boden der Kammer stand etwas Wasser, welches durch eine Anzahl der eben beschriebenen Operationen in Schwefelsäure verwandelt wurde.

Im Jahre 1890 wurde noch sehr viel Salz- und Salpetersäure in Glaskolben hergestellt, von denen 12 bis 18 Stück in einem Galeerenofen standen. Jeder Kolben wurde mit 2 Pud, ungefähr 33 k, Salz oder Salpeter beschickt, nach Augenmaass die nötige Menge Kammersäure zugegossen und durch ein gebogenes Glasrohr mit einer gewöhnlichen Säureflasche verbunden, in welcher sich wenig Wasser befand. Aus dieser ersten Flasche gingen noch Glasmäntel in eine zweite und dritte Flasche, die als Vorlagen dienten. Alle Dichtungen geschahen durch aufgesetzte feuchte Thonklumpen. Nun wurde langsam angefeuert und schliesslich die Erhitzung ziemlich weit getrieben. War die Destillation beendigt, so liess man den Ofen etwas auskühlen, die Kolben wurden herausgenommen und zerschlagen. Das zurückbleibende sehr saure Sulfat, in Halbkugelform, war gerade in dieser Form in den russischen Glashütten sehr beliebt; es wurden dafür bessere Preise erzielt als für tadelloses feingemahlenes Sulfat.

Zwei Fabrikate sind russische Specialitäten, das eine, „Jadj-Medjanka“, ist eine grüne Farbe, die in ungeheuren Quantitäten mit Leinöl und wenig Bleiweiss zusammen zum Anstreichen der Eisenblechdächer dient; sie wird hergestellt durch Bespritzen von Kupferblechabfällen mit Essig bei Gegenwart der Luft; das sich hierbei bildende basisch essigsäure Kupferoxyd, vielleicht auch Kupfer-carbonat enthaltend, wird von den Kupferblechen entfernt und bildet nach dem Waschen und Trocknen die erwähnte Farbe.

Das zweite Product, „Mumie“ genannt, ist ein ordinäres Eisenoxyd, welches durch nochmaliges Glühen von Schwefelkiesabbränden und Abschlämmen hergestellt wird. Billig und schlecht ist dieses Product, es hält keinen Vergleich mit den in Deutschland und Österreich fabricirten Sorten von Caput mortuum oder Eisenmennige aus.

Fast überall merkte man im Betriebe in unliebsamer Weise die Hand des Verwalters,

der von Chemie keine blasse Ahnung hatte; mit einer einzigen Ausnahme musste Vortragender sich mit diesen Herren auf Kriegsfuss stellen. Der Vortragende erzählt einige drastische Beispiele.

Bei dem Auspacken eines kleinen Gay-Lussac-Thurmes war der mit der Aufsicht Beauftragte genau instruirt worden, dass Niemand in den Thurm hineinkriechen dürfe. Trotzdem, um sich die Arbeit zu erleichtern, waren Leute in den Thurm hineingekrochen, und einer von ihnen, ein Astmatiker (wie sich später herausstellte) wurde von den nitrosen Gasen vergiftet, trotzdem der Thurm vorher mit Wasser gut ausgewaschen war. Der Arbeiter starb am übernächsten Tage und der Vortragende musste sich vor dem Bezirksgerichte zu Tula wegen dieses Unglücksfalles verantworten. Er und sein Dolmetscher wurden deswegen zu einem strengen Verweise an Gerichtsstelle verurtheilt. Die hier zu Lande allgemein verbreitete Meinung, dass in Russland alles durch Geld abzumachen sei, erklärt der Vortragende auf Grund seiner Erfahrung für unrichtig. Sobald ein Ausländer mit im Spiele ist, bemühen sich die Behörden, dass alles richtig und der Gerechtigkeit entsprechend zugeht; ob dies auch der Fall ist, wenn die Russen unter sich sind, kann der Vortragende nicht beurtheilen. Die oberen Beamten, mit denen er zu thun hatte, haben alle einen günstigen Eindruck auf ihn gemacht.

Gelegentlich der oben erwähnten Vergiftung durch „süsse Gase“, so nennt der gewöhnliche Russe die nitrosen Gase, wurde dem Vortragenden von einem älteren russischen Arzte Folgendes gesagt: Sobald ein Arbeiter oder sonst Jemand süsse Gase bekommen hat, muss dem Patienten unweigerlich bald möglichst eine subcutane Campherinjection gemacht werden, er kommt dann jedesmal durch. Das ist richtig und zur Zeit wohl das beste Mittel. Mit wenigen Ausnahmen fand der Vortragende keine oder sehr primitive Einrichtungen zur Controle des Fabrikbetriebes; speciell die Aufseher in den Schwefelsäurefabriken stöhnten, als sie die Analyse der Röst- und der Austrittsgase erlernen und, was das Schlimmste war, regelmäßig vornehmen mussten.

Die besten Laboratoriumseinrichtungen waren bei K. P. Uschkoff & Co. vorhanden, ein Hauptlaboratorium und viele Nebenlaboratorien; jeder Chemiker hatte eins, und in demselben einen oder mehrere Filtrirburschen. Es existirte dort eine Bibliothek, in der viele theure Wochen- und Monatsschriften technischen Inhalts vorhanden waren. Leider waren nur wenige dieser Zeitschriften eine

Anzahl Jahre gehalten worden. — Im Grossen und Ganzen hat ein gewissenhafter Mann seine liebe Noth, wenn er in der russischen Grossindustrie thätig ist und mit Erfolg arbeiten will. Er muss, mag er wollen oder nicht, lernen, über viele Vorkommnisse beide Augen zuzudrücken und vieles nicht zu sehen, was man in Deutschland nie ungerügt vorübergehen lassen würde. Zwei Worte der russischen Sprache gibt es, an die sich ein Deutscher nicht gewöhnen will. „Nitschewo“ heisst das eine, es bedeutet: das ist nichts, das thut nichts, das sagt nichts, das bedeutet nichts; es wird bei jeder Gelegenheit verwendet, besonders als Entschuldigung. Das zweite „ssej tschass“ heisst wörtlich übersetzt, „diese Stunde“, oder „sofort“; „diese Stunde“ ist aber leider meist ein Begriff von unendlich grosser Dehnbarkeit.

Ebenso gutmütig und anspruchslos, wie der russische Bauer ist, ebenso faul und unzuverlässig ist er; leider ist er gewöhnlich auch verlogen und wenn er, was selten genug vorkommt, Geld in Händen hat, so ist er meist betrunken. Von Fastnacht bis Ostern wird von den „rechtgläubigen“ Russen wirklich streng gefastet; die Kost der ärmeren Leute besteht ausschliesslich aus Sauerkraut, Schwarzbrot und Leinöl oder Sonnenblumenöl, unter Vermeidung jeglichen Fleischgenusses. Bei dieser Kost sinkt die Arbeitsfähigkeit der Leute auf ein ganz abnorm niedriges Maass. Dafür aber erholen sie sich zur Osterzeit ungefähr 14 Tage lang so gründlich und sind dabei so wenig nüchtern, dass wohl fast jeder Fabrikant für diese Zeit seine Betriebe schliesst und froh ist, wenn er genügend Leute findet, die als Wächter die räumlich gewöhnlich sehr weitläufig angelegten Etablissements nur halbwegs bewachen. — Auf den wenigsten Fabriken wird intensiv gearbeitet, zum Theil stehen die Anlagen einen Theil des Jahres still.

Das Klima ist zum grössten Theil einem rationellen Betriebe entgegen, im Winter herrscht grosse Kälte, abnorme Hitze in dem kurzen Sommer.

Jüngeren Collegen ohne mehrjährige Fabrikpraxis ist abzurathen, nach Russland zu gehen. Auch älteren Collegen mit Familie mögen davon abssehen. Einmal weil man sich schwer in Russland eingewöhnt und dann, weil die Erziehung der Kinder in Deutschland sehr kostspielig ist, in Russland hingegen eine „russische“ werden würde. Die Gehaltsverhältnisse sind, wie schon oben gesagt wurde, jetzt nicht mehr so glänzende wie vor einer Reihe von Jahren. Man gehe nicht auf gut Glück oder ohne dass man

einen beiderseitig unterschriebenen Contract in der Tasche hat, über die russische Grenze, man geht sonst einer sehr ungewissen Zukunft entgegen.

Wer nach Russland gehen will, nehme erst hier ohne irgend welche andere Beschäftigung ein paar Wochen russischen Unterricht, oder das Beste, was er thun kann, ist, dass er sich auf einige Zeit auf irgend einem weltentlegenen russischen Dorfe bei einem russischen Geistlichen in Pension gibt und

dort russisch lernt. Er vermeide während dieser Zeit allen Verkehr mit Landsleuten und hüte sich, den Geistlichen „Pope“ zu nennen, denn dieses Wort gilt als Schimpfwort.

Die Vorstandswahl für 1900 ergab:

Dr. Ad. Langfurth I. Vorsitzender
Gust. Zebel II. Vorsitzender
Dr. F. Voigtländer I. Schriftführer
Paul Hett II. Schriftführer
Dr. Glinzer Schatzmeister. Dr. V.

Zum Mitgliederverzeichniss.

I. Als Mitglieder des Vereins deutscher Chemiker werden vorgeschlagen:

- Dr. phil. **G. A. Bruhn**, Hannover, Calenbergerstrasse 49 III (durch Apotheker Ambrosius). H.
Dr. **Felix Dürr**, Betriebsleiter, Fürth i. Bayern, Karolinenstrasse 7 (durch Dr. Prior).
Dr. **Ebstein**, Griesheim a. Main (durch Prof. Dr. Freund). F.
Dr. **P. Hunsalz**, Mannheim, T 6, 12 (durch Dr. E. Köbner). O. Rh.
Dr. **Carl Jenisch**, Adr. Leopold Cassella & Co., Mainkur-Fechenheim (durch Dr. Kratz). F.
Maximilian Mintz, Ingenieur, Berlin, Unter den Linden 11 (durch Dr. Alexander). B.
Dr. **Rud. Peters**, Chemiker der Real Cl^a Asturiana, Renteria (Guizpoca) (durch Nissensohn). Rh.
Dr. **Alfred Rieche**, Chemiker der Stearinfabrik Overbeck & Sohn, G. m. b. H., Dortmund, Hohen-
syburgstr. 13 (durch Dr. C. Erbstein). Rh.-W.
Dr. **A. Röttgen**, Betriebschemiker, Darmstadt, Sandstr. 28 (durch Dr. E. A. Merck). O. Rh.
R. Scherfenberg, Oberingenieur der Firma H. H. Niedenführ, Berlin W. 62, Lutherstr. 29 (durch
H. Niedenführ).
Paul Steinert, Mineralproductengeschäft, Breslau (durch H. Niedenführ).
Dr. **Ph. Wagner**, Waldhof-Mannheim (durch Dr. E. Köbner). O. Rh.

II. Wohnungsänderungen:

- Bronn, J., Chemiker, Charlottenburg, Cauerstr. 25.
Derlon, Dr. Hans, Ludwigshafen a. Rhein, Gar-
tenstr. 11 II.
Finger, Prof. Dr., Darmstadt, Rückertstr. 21.
Köbner, Dr. E., Mannheim, Collinistr. 4.
Lorenz, Prof. Dr., Halle, Mühlweg 26.
Niedenführ, H. H., Berlin W. 62, Lutherstr. 29.

- Rose, Dr. Heinrich, Leverkusen bei Mülheim a. Rh.
Stalberg, Dr., Breslau VII, Moritzstr. 57 II.
Weber, A., dipl. Chemiker, Erfurt, Nachodstr. 10.
Wiedermann, Fritz, Charlottenburg, Bismarck-
strasse 5 a III.
Wolf, Dr. Hans, Charlottenburg Mommsenstr. 4.

III. Ausgetreten:

- Amende, Julius, Oberingenieur, Bobrek, O. S.
Aschoff, Fr., Assistent der landw. Versuchsst.,
Darmstadt.
Günther, F. E., Overpelt lez Neerpelt, Belgien.
Hassreidter, V., Trooz, Belgien.
Herzberg, W., Abtheilungs-Vorsteher an der Königl.
Versuchsanstalt, Steglitz, Schlossstr. 26 I.
Heyn, E., Ingenieur, Charlottenburg, Spreestr. 6 I.
Hollenberg, A., Neustadt i. M.
Jensch, Director E., Kunigundehütte, O. S.
Klein, M., Ingenieur, Krompach (Ungarn).

- Krausser, Obermedicinalrath, Darmstadt.
von Kügelgen, F., Hüttingenieur, Aachen.
Mann, Dr., Fabrikdirector, Lengerich i. W.
Neurath, Dr. F., Crumpsall near Manchester.
Perl, Dr. S. & Co., Chemische Fabrik, Berlin, N. W.
Rehländer, Dr., Griesheim a. Main.
von Richter, P., Berlin, Tempelhoferstr. 8.
Schmidt, Dr. Henry, Hannover-Linden.
Spiegel, Dr. L., Berlin N., Chausseestr. 2 E.
Trillich, Heinrich, Grünwinkel (Baden).
Zikoll, R., Bobrek, O. S.

Gesammt-Mitgliederzahl: 2091.

Der Vorstand.

Die Herren Mitglieder werden gebeten, für die Folge den Jahresbeitrag, sowie alle sonstigen Zahlungen für die Vereinskasse an den

Geschäftsführer Director Fritz Lüty, Trotha bei Halle
einzusenden.

Der Vorstand.